Bildbeschreibungen zur Posterserie „bunt ist schöner“

Die Bildnummer findet sich immer am Ende des Links der Seite des jeweiligen Posters wieder.

1.

Ein Mann steht mit seinem elektrischen Rollstuhl vor dem Eingang eines Cafes. Ins Cafe geht es 2 Stufen hoch. Dort, wo eine Rampe fehlt, steht in großer, roter Schrift: „Rampen statt Mitleid!“

Zur Person steht auf dem Poster:

Harald K., mit unscharfer Aussprache und scharfer Zunge

2.

Portrait eines schwarzen Mannes, der direkt in die Kamera blickt. Im Hintergrund sieht man einen breiten Fluss durch eine Stadtlandschaft fließen. Mehrere große Lastkähne liegen am Ufert festgemacht. Auf der Wasseroberfläche des Flusses steht geschrieben: Es ist selbstverständlich, dass alle Menschen unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Hautfarbe, ihrer Behinderung oder ihren finanziellen Möglichkeiten als gleich wertvoller Teil unserer Gesellschaft behandelt werden müssen!

Zur Person steht auf dem Poster:

Dr.-Ing. Samuel B., Bremen

3.

Zwei Frauen gehen mit zwei kleinen Kindern in ihrer Mitte über eine Wiese. Unter ihnen steht groß das Wort: Liebe.

Zu den Personen steht auf dem Poster:

Mama, Mami und die 2 Mädels, Regenbogenfamilie

4.

Portrait einer Frau, die mit vielen Lachfalten und strahlenden Augen in die Kamera lächelt.

Ihr Text lautet: Ich habe das Label Schizophrenie. Am schlimmsten sind die Berührungsängste der sogenannten Normalos.

Ich wünsche mir, dass Leute einfach fragend auf mich zugehen. Anstatt mir mit negativen Vorurteilen zu begegnen. Denn:

Niemand kann sicher sein, nie psychische Gesundheitsprobleme zu bekommen.

Zur Person steht auf dem Poster:

Heike O., M.A, Anglistik, mehrfachbehindert, Expertin in eigener Sache

5.

Eine schwarze Frau sitzt auf einer Bank an einem breiten Fußweg durch den Park. Sie blickt ernst in die Kamera. Ihr Text ist auf den Weg geschrieben: Es ist ein

langer Weg, bis hier in den Köpfen ankommt, dass eine afrikanische Frau in Deutschland die Chefin sein kann.

Nicht die Putzfrau.

Zur Person steht auf dem Poster:

Virginie K., Dipl.-Bauingenieurin, alleinerziehende Mutter, Dipl.-Informatikerin

6.

Portrait eines lachenden, jungen Mannes, der vor einer Flusslandschaft mit Sandstrand auf einer Terrasse sitzt. Er sagt: Schwul zu sein, finde ich schön.

Zur Person steht auf dem Poster:

Marcel, Student

7.

Nahaufnahme einer schönen Frau. Ihre strahlenden Augen, ihr Lachen und ihre Hand in typisch spastischer Handhaltung sind zentral im Bild zu sehen.

Ihr Text: Fällt Dir nichts anderes zu mir ein, als Hilflosigkeit?

Zur Person steht auf dem Poster:

Constanze, Frau mit Behinderung, steht nicht auf platte Vorurteile, denkt bei behinderten Menschen zuerst an Stärke, Kreativität und Vielfalt.

8.

Ein Mann hockt grinsend vor dem bunten Gartentor eines verwilderten Kleingartens.

Sein Text: Arbeit brauche ich nicht zum Glücklich-Sein. Aber Liebe.

Zur Person steht auf dem Poster:

Andreas, schwul, 80 % schwerbehindert, seit 20 Jahren an AIDS erkrankt, liebt Menschen mehr als Geld verdienen, erfolgreich aus der Arbeitswelt ausgetreten, glücklich verliebt.

9.

Portrait einer freundlich guckenden Frau mit braunen Augen und vollem, schwarz-braunem Haar mit Silberfäden. Im Hintergrund sind Natur und eine Brücke zu sehen, die von der Frau zum Bereich außerhalb des Bildes führt.

Sie sagt: Mein Glauben, der Islam bedeutet für mich:

Allah akzeptiert alle Menschen, wie sie sind.

Wer bin dann ich, andere zu verurteilen?

Direkt über dem Brückengeländer steht: Ich wünsche mir dieselbe Akzeptanz zurück.

In durchscheinender, sandfarben gesprenkelter Schrift steht über der sandfarbenen Brücke: Akzeptanz ist die Brücke zwischen Menschen.

Zur Person: Latifa, aus vollem Herzen Muslima, stolze Mutter von drei Töchtern

10.

Portrait eines Kindes mit langen, hellroten, leicht strubbeligen Haaren.  
Sein Text: Am allerliebsten auf der Welt mag ich Mama, Mami und meine kleine Schwester. Und mich selbst!  
Zur Person: Viola, 7 Jahre

11.

Eine ältere Frau steht zwischen zwei Blumenkübeln vor einer Hausfassade. Links und rechts von sich hat sie ihre Krücken. Sie trägt einen gestreiften Pullover und eine leuchtend rote Hose. Das rechte Hosenbein ist umgeschlagen, ihr Beinstumpf liegt auf einer der Krücken. Daneben steht ihre Beinprothese. Sie sieht glücklich aus.  
Sie sagt: Mein Bein habe ich im Krieg verloren. Später habe ich beim Tanzen meinen Mann kennengelernt, ihn geheiratet und eine Familie gegründet. Über 40 Jahre lang habe ich in meinem Beruf meine Frau gestanden. Seit 50 Jahren gebe ich Sportkurse.

Ich wünsche mir, dass Menschen, die heute vor Krieg, Not und Verfolgung fliehen, sich ein genauso glückliches Leben aufbauen können, wie ich.  
Der letzte Teil des Textes ist in der Farbe ihrer Hose geschrieben.  
Zur Person: Hannelore Tempelmann, \*1939

12.

Quer durchs Bild führt ein Blindenleitstreifen. Von links kommend geht jemand mit Blindenstock am Leitstreifen entlang, genau auf ein Fahrrad zu, dass auf dem Blindenleitstreifen abgestellt ist.   
Darunter steht: Blindenleitstreifen bitte freihalten!

13.

Ein Bild von vielen unterschiedlichen Blumen in verschiedenen Farben.   
Darüber steht in breiter Schrift: Hauptsache, alle sehen gleich aus.

14.

Ein Metallgitter trennt einen Weg von einem dunkelblauen Gewässer weiter unten ab. Das Geländer ist in einem breiten Streifen Waschbeton befestigt. Auf dem Waschbeton steht geschrieben: Ich wünsche mir, dass bei den sogenannten Normalen ankommt, dass sie nicht das Recht haben, behinderte Menschen auszuschließen oder zu benachteiligen. Bloß weil es für sie selbst komfortabler ist.   
Teilhabe ist unser Recht, kein freiwilliges Almosen.  
Auf den einzelnen Gitterstäben stehen in kleiner, heller Schrift Beispiele:   
Gleichgültigkeit, wenn nicht alle dabei sein können  
Behinderten-WCs als Putzmittel-Abstellplatz  
Achterbahnverbot für Taube statt barrierefreier Evakuierung  
Theater ohne Audiodeskription und Induktionsschleife  
im Durchgang sitzen zu müssen statt Rollstuhlplätzen nach DIN 18040  
... ... ...  
In der Ecke rechts unten steht in unauffälliger Schrift: K. R.

15.

Eine Frau in einer rosa Bluse mit einem rosa-grau-dunkelrotem Schal und einer rosafarbenen Schweinemaske legt den Kopf leicht zur Seite. Sie kratzt sich am Kopf. Im Hintergrund sieht man ein langgezogenes Hafenspeicher-Gebäude.  
Ihr Text: Ich arbeite in der Näherei. 35 Stunden die Woche. In der Werkstatt für behinderte Menschen verdiene ich dafür 252 € im Monat. Um davon leben zu können, müsste ich Grundsicherung dazu bekommen. Weil mein Ehemann Arbeit hat, bekomme ich keine Grundsicherung. Er trägt Zeitungen aus. Wir müssen beide von seinem Gehalt leben. Obwohl ich doch auch arbeiten gehe. Wenn ich in einem teuren Behindertenwohnheim wohnen würde, würde der Staat alles bezahlen. Das finde ich eine Sauerei.   
Zur Person: Manuela, 47 Jahre. Beruf: Näherin. Hobbies: Trommlerin, Schauspielerin und Judoka.

16.

In der Mitte des Bildes sieht man ein kleines Herz aus Holz. Es ist ein weichgeschmirgelter Handschmeichler. Von der Person, die das Herz ins Zentrum des Bildes hält, sieht man nur die Hand und den Unterarm. Man kann lesen, dass auf der Seite des Armes und der Handfläche geschrieben steht: Take care of my heart! Am Ringfinger und Daumen trägt die Person je einen dünnen Ring. Im Hintergrund befindet sich eine schmutzige, helle Häuserwand.   
In großer, roter Schrift lautet der Text des Posters: Die Würde eines Menschen darf nicht an Erwerbsarbeit festgemacht werden.

17.

Ein schwarzer Mann in einem blau-melierten Sweatshirt steht in der Bremischen Innenstadt. Man kann reich verzierte Backstein-Gebäude und die Bremer Stadtmusikanten sehen. Der Mann blickt nach links aus dem Bild heraus, in Richtung eines potentiellen Gesprächspartners außerhalb des Bildes. Der Gesprächspartner außerhalb des Bildes fragt ihn: Woher kommst du? Er antwortet: Aus Bremen. Der Gesprächspartner widerspricht: Ja, aber ich meine: Woher kommst du wirklich?  
Weiter unten im Bild kann man die Gedanken des Mannes lesen: Warum fragst du das?  
Sehe ich wie ein Fremdkörper aus?  
Müssen alle Deutschen gleich aussehen?  
Zur Person: Dr.-Ing. Samuel B., Bremen

18.

Eine junge Frau sitzt im Schneidersitz auf einem Stuhl. Sie blickt zuversichtlich in die Kamera.  
Ihr Text: Warum sollen Männer stärker sein? Das stimmt zwar manchmal, aber längst nicht immer! Frauen wird anerzogen, sich weniger zuzutrauen. Ich wünsche mir, dass sich das in den Köpfen aller Geschlechter ändert.  
Zur Person: Vivian, Studentin, liebt Sport und lange Rucksackreisen

19.

Eine Frau blickt skeptisch-bedrückt in die Kamera. Sie trägt eine rosafarbene Bluse und hält ein dickes Buch gesammelter Schriften von Rosa Luxemburg unter dem Arm. Im Hintergrund sieht man ein Hochhaus und bedeckten Himmel.  
Ihr Text: Durch die Gewalt in meiner Familie und noch mehr im Kinderheim, habe ich immer Angst gehabt und konnte mich nicht konzentrieren. In der Schule hat man dann einfach gesagt, ich wäre lernbehindert. Statt zu gucken, was eigentlich los ist. Mit den Folgen der Gewalt wurde ich allein gelassen. Einen guten Beruf konnte ich nicht lernen. So abgestempelt habe ich es nie geschafft, aus der Armut heraus zu kommen.   
Zur Person: Bettina, Hobby: Bücher zu Geschichte und Politik lesen, Fan von Rosa Luxemburg, angeblich lernbehindert

20.

Eine Nahaufnahme von üppig aufgeblühten, rosa- und apricot-farben schattierten Rosen. Sie haben schon einige Knitterfalten und sind sehr schön. Darüber steht in weißer Schrift: Du bist schön. Egal ob mit ein paar Kilo oder Falten mehr oder weniger.

21.

Auf einem Bürgersteig ist mit bunter Kreide ein bekanntes Hüpfspiel aufgemalt, bei dem es darauf ankommt, nicht auf die Linien zu treten. Man sieht die Füße eines jungen Menschen genau auf der Trennline zwischen 2 Kästchen. Das eine dieser Kästchen ist rosa umrandet, das andere hellblau. Die Fußnägel sind bunt lackiert. Beim einen Fuß in den Farben der transgender-Flagge: hellblau, rosa, weiß, rosa, hellblau. Beim anderen Fuß in den Farben der Regenbogenfahne, des Erkennnungszeichens der LGBTIQ-Bewegung (LGBTIQ heißt lesbian, gay, bisexual, transgender, intersex, queer). Über dem Bild steht geschrieben: Ich bin nicht auf der Welt, um so zu sein, wie andere mich gerne hätten.   
Zur Person: Anna-Lena, 16 Jahre, transgender, wünscht sich Freiheit von Geschlechterrollen

22.

Portrait einer jungen Frau mit leuchtend blauem Kopftuch und Lippenstift vor einer Wand mit buntem Graffiti in allen Farben der Farbpallette.   
Ihr Text: Gleichen Respekt für alle! Ob homo oder hetero, mit oder ohne Kopftuch, behindert oder nicht,... : Mensch ist Mensch.  
Zur Person: Nesrin, Studentin, Mipster (muslimischer Hipster mit MS-Diagnose)

23.

Portrait eines herzlich lachenden Mannes mittleren Alters, der direkt in die Kamera blickt.   
Sein Text: Ich wünsche mir, dass sich Nichtbehinderte genauso um einen gleichberechtigten, persönlichen Kontakt mit mir bemühen, wie ich umgekehrt!  
Zur Person: Dr. Elmar H., Wissenschaftlicher Mitarbeiter, schwerhörig, Cochlea-Implantat-Träger, verheiratet, 2 Kinder

24.

Ein Pfau spaziert über einen Fußweg im Park. Seine bunten Federn zieht er wie eine Schleppe hinter sich her, statt ein Rad zu schlagen.   
Schrift: Ein Vogel, der nicht wie die Anderen fliegen kann, ist so ein trauriger Anblick.   
Weiter unten steht: Für Vielfalt und gegen den Druck, normal zu sein!

25.

Nahaufnahme von zwei schönen, glücklichen, rundlichen Frauen. Die eine mit dem Kopf auf der Schulter anderen angelehnt, die lächelnden Gesichter sind nah beieinander.  
In großer Schrift steht neben ihnen: Genau richtig. So wie wir sind.   
In kleinerer Schrift steht darunter: Gegen Schlankheitswahn und Jugendkult. Für mehr Glücklich-Sein.  
Zur den Personen: Sylvia, 62 und Kerstin, 55

26. Elombo

Portrait eines schwarzen Mannes, der mit dunklem Jacket, hellem Hemd und flieder-farben-violett gemusterter Krawatte elegant gekleidet ist. Im Hintergrund die stark verschwommene, lichtüberstrahlte Bremische Bürgerschaft.   
Neben ihm steht in großer Schrift: Ich möchte in einer solidarischen Gesellschaft leben, in der alle Menschen die gleichen Chancen haben.  
Zur Person steht auf dem Poster: Elombo Bolayela, geboren 1965, 1992 nach Deutschland geflüchtet, Vater, Abgeordneter der Bremischen Bürgerschaft (Landtag).

27.

Zwei Männer stehen unter einem Regenschirm im Regen. Sie umarmen sich und sehen glücklich aus. Im Hintergrund sieht man Bäume im bunten Herbstlaub und das Ufer eines Sees.

Ihr Text: Schwul ist kein Schimpfwort. Schwul sein bedeutet, jemanden zu lieben.   
Jan und Volker

28.

Bild eines schönen Hauseinganges mit einem Blumenkübel mit hellorangenen Stiefmütterchen vor der Tür. Auf den zwei Stufen vor dem Eingang steht geschrieben: Barrierefreie Wohnungen? Das wäre auch schön!

29.

Eine junge Frau mit hellbraunen Schnürstiefeln, modernem schwarzen Rock, Ringelpulli, blauer Jeansjacke und blauem Kopftuch steht einer Hauswand voller buntem Graffiti und blickt skeptisch in die Kamera.   
Ihr Text: Ich möchte nicht mehr gelobt werden für Dinge, die für mich selbstverständlich sind. Wieso sollte ich schlecht deutsch sprechen? Wieso sollte ich nicht studieren und modische Kleidung tragen?   
Zur Peron: Nesrin, Bremerin, studiert Soziale Arbeit: transnational

30.

Portrait einer Frau mit dunklen Locken und freundlichem Gesichtsausdruck.

Ihr Text: Ich möchte ernst genommen werden, weil ich viel zu sagen habe. Auch wenn ich eine Frau bin. Und an der Sonderschule für Lernbehinderte war.

Zur Person: Frau F. aus M. am N.

31.

Bild eines ungewöhnlich gewachsenen Baumes in einer grünen Parklandschaft. Recht nah am Boden ist der Stamm des Baumes teilweise gespalten, man sieht eine Art dunkle Wunde. Der Stamm ist in zwei Richtungen gleichzeitig weitergewachsen. Der eine Teil ist statt gerade nach oben schräg nach unten gewachsen, wo er von einem großen Stein gestützt wird. Danach wächst er auf dem Weg liegend weiter, erst später wieder Richtung Himmel. Neben der Wunde im geborstenen Stamm steht: Schwäche zeigen ist stärker. Weiter unten kann man den Untertitel des Posters lesen: Für die Freiheit, nicht perfekt zu sein!

32.

Eine blinde Frau steht vor einer Kaffeemaschine. Das Bedienfeld hat keine Tasten, sondern einen Touchscreen, auf dem sie vergeblich nach Informationen tastet. In knalliger Schrift steht über dem Bild: Ans blind sein bin ich gewöhnt. Aber keinen Kaffee   
mehr bekommen: Verdammt!  
Am oberen Bildrand steht geschrieben: Für barrierefreie Haushaltsgeräte und Unterhaltungselektronik: Tasten statt Touchscreen.  
Zur Person: Martina, 54 Jahre, Geschäftsführerin Blinden- und Sehbehindertenverein, verheiratet, 1 Sohn

33.

Eine Gruppe von Kuscheltieren sitzt in einer liebevollen Spielsituation auf breiten Treppenstufen aus Beton. Es ist ein Pony dabei, ein Delphin, eine große Robbe und drei Baby-Robben. Über die Stufen verteilt steht geschrieben: Von mir wurde erwartet, wild und sportlich zu sein, mich zu raufen, keine Schwäche zu zeigen und nicht über Gefühle zu reden, weil Jungen so wären. Dabei hat das überhaupt nicht zu mir gepasst. Es war schrecklich, mich jahrelang zu verbiegen und das Gefühl zu haben, ich wäre nicht richtig. Ich wünsche mir, dass so enge Geschlechterrollen nie wieder Kinder einschränken!   
Florian, 16 Jahre

34.

Portrait eines jungen Mädchens, das sagt: Leute, unterwerft Euch keinem Gruppendruck, wie man sein soll! Seid Ihr selbst und steht zu Euch.   
Zur Person: Marie, 16 Jahre, Schülerin, schwimmt und singt gerne, Bremerin mit persisch-deutschem Papa

35.

Romantisches Bild eines Liebespaares kurz vorm Kuss. Das Liebespaar besteht aus einer afro-deutschen Frau mit Rollstuhl und einem weißen Mann, der wahrscheinlich nichtbehindert ist.   
Der Text: An der Bushaltestelle kennengelernt. Und Ihr?  
Zu den Personen: Désirée & Ben, seit 6 Jahren verliebt.

36.

Portrait eines Mädchens mit langen, hellroten, leicht strubbeligen Haaren, das im Grünen steht und schelmisch in die Kamera blickt.  
Sein Text: Wer glaubt, dass Jungs cooler sind, hat einfach keine Ahnung!  
Am Rand des Bildes steht in kleiner Schrift zur Erklärung: Das heißt nicht, dass Jungs weniger cool wären. Jungen können genauso warm oder cool sein, wie Mädchen.  
Zur Person: Viola, 7 Jahre

37.

Zwei schöne, rundliche, etwas ältere Frauen sitzen in cooler Pose nebeneinander auf einem Mäuerchen vor einer verwitterten Betonwand mit Graffiti. Durch dunkle Sonnenbrillen blicken sie in dieselbe Richtung.  
Ihr Text: Wer glaubt, dass jung sein cooler ist, hat keine Ahnung.   
Zu den Personen: Sylvia, 62 & Kerstin, 55

38.

Vier Schuhe stellen nach, wie ein Mensch Schritt für Schritt, verwaschene Betonstufen herunter, ins Bild hinein geht. Die ersten beiden Schuhe sind viel getragene Turnschuhe mit blauem Aufnäher auf der Seite. Das zweite Schuhpaar sind elegante, aber dezente, dunkelblaue Highheels.  
Der Text: Ich wünsche mir einen aufgeschlossenen, respektvollen Umgang miteinander. Die Wahrung meiner Intimsphäre und dass niemand Halbfremdes mich mehr fragt, was ich in der Hose hätte.  
Zur Person: Anna-Lena, 16 Jahre, Schülerin, transgender. Name geändert.

39.

Ein älterer Mann mit ausdrucksstarkem Gesicht blickt ernst in die Kamera.  
Sein Text: Mein Coming-Out in den 70ern - ein Drama. Schützt die Freiheit, die wir heute haben!   
Zur Person: Jochen Fischer, geboren 1938, schwul

40.

Eine junge, afro-deutsche Frau fährt mit ihrem Rollstuhl seitlich aus dem Bild heraus. Sie guckt verärgert in die Kamera und zieht eine Grimasse.  
Ihr Text: Um wessen Nutzen geht es? Sollen spezielle Behinderten-Angebote eigentlich behinderten Menschen nutzen – oder in erster Linie Nichtbehinderten, die damit Geld verdienen oder sich gut darstellen wollen?   
Zur Person: Désirée, mehr Infos online

41.

Vor einer Wand mit einem großen rot-gemusterten Graffiti steht eine junge Frau mit weißem Kopftuch und elegantem, hellem Mantel. Sie blickt ernst in Richtung des nachträglich eingefügten Textes. In das Graffiti eingebaut sind außerdem ein schwarzer Mann mit sportlichem Sweatshirt und beiger Hose und eine weiße Rollstuhlfahrerin in elektrischem Rollstuhl zu sehen.   
Der Text: Glaubst Du wirklich, dass Du an meinem Äußeren ablesen kannst, welche Eigenschaften, Einstellungen und welchen Wert ich hätte?  
Zu den Personen: Samuel, Melanie & Nesrin

42.

Zwei schöne, rundliche, etwas ältere Frauen machen ausgelassen zusammen Blödsinn und lachen glücklich.   
Ihr Text: rund bunt schön  
Zu den Personen: Sylvia und Kerstin

43.  
Jemand knetet voller Anspannung seine Hände. Auf dem Bild zu sehen sind nur die Hände mit etwas Unterarmen und einem Knie in Jeanshose und der verschwommene Hintergrund. Der Hintergrund ist in düsterer Stimmung gehalten. Ein dunkler Schotterweg führt zwischen bräunlich-grünen Grasnarben hindurch. Er läuft auf eine Wand zu, beziehungsweise auf zwei Wände, die sich treffen und ein Weitergehen verhindern würden.  
Der Text: Als ich ein Junge war, wurde ich von den Erwachsenen, die mich hätten schützen sollen, gequält. Ich habe eine gesellschaftliche Verpflichtung gefühlt, über die Gewalt zu schweigen, keine Schwäche zu zeigen und mir keine Hilfe zu holen. Ein Junge weint nicht!  
Die Hände stammen von einem Schauspieler. Der Text ist original. Die Person selbst bleibt anonym.

44.

Foto eines schönen Gartens, das jedoch vergraut und abgedunkelt ist, vor allem von den Seiten her, was einen leichten Tunnelblick erzeugt. Unten rechts ist in einem kleinen Kästchen zu sehen, wie der Garten eigentlich aussah, farbenprächtig mitten im Sommer und im Sonnenschein. Über diesem kleinen Kästchen steht in kleiner Schrift: Sicht von außen. In großer, weißer Schrift steht über dem düsteren Bild die Aussage:

Stell Dich nicht so an! Darunter die Erwiderung: Von außen sieht man das Wesentliche oft nicht. Als Fußzeile: Bitte Respekt gegenüber Menschen mit Depressionen oder   
anderen nicht sichtbaren Einschränkungen zeigen. Danke.

45.

Eine afro-deutsche Frau steht in einem Baustellen-Industriegebiet. Sie ist Rollstuhlfahrerin, trägt einen knallblauen Pullover und Schal und hat lange, dunkle Haare. Sie reckt ihre geballte Faust nach oben und schreit wütend.   
Ihr Text: Grenzen wahren! Das ist hier die Baustelle.  
Nein, ich möchte nicht, dass man mir ungefragt in die Haare\* oder an den Rollstuhl fasst.  
\*Afro-deutschen Menschen wird erschreckend oft ungefragt in die Haare gefasst. Von Fremden.  
Zur Person: Désirée, Studentin

46.

Blick durch hohe Baumkronen hindurch in den blauen Himmel. Bei einem der Bäume sprießen gerade die ersten Blätter des Frühling, die anderen sind noch kahl.   
Der Text: Der Himmel? Das wäre, so behandelt zu werden, wie es zu meiner Person passt. Nicht zu den Vorurteilen der anderen.

47.

Collage aus 3 maßstabgetreuen Bauzeichnungen einer Behindertentoilette, links oben, rechts oben und rechts unten und einer größeren Frontalaufnahme eines Rollstuhlfahrers im Zentrum des Posters. In den WC-Bildern sind die nötigen Wendeflächen eingezeichnet. Durch eine Fotomontage des Rollstuhlfahrers, diesmal perspektivisch und von oben fotografiert, die typische Umsetz-Techniken zeigt, wird deutlich, wofür die vorgeschriebenen Freiflächen nötig sind. Links oben steht er vor der Toilette, in der 3 Wasserkästen, ein Putzwagen, ein kleinerer Lagerschrank und Toilettenpapier-Packungen einen Teil dieser Flächen zustellen. Er hebt ratlos die Hände. In einer Sprechblase steht: Oh Nein! In seiner Gedankenblase erfährt man: So können nur noch Nichtbehinderte gut aufs WC.  
Der Rollstuhlfahrer trägt blaue Jeans, einen blauen Pulli und einen grün-gemusterten Werder-Bremen-Schal. Auf der Frontalaufnahme blickt er mit witzig-entsetztem Blick in die Kamera. Er zeigt mit dem erhobenen Zeigefinger auf die Skizze der vollgestellten Behindertentoilette, die auf dem Poster oben links angeordnet ist. Er hält sich die Hand in den Schritt, wie um seinen drängenden Urin einzuhalten. In einer großen Sprechblase steht: Rollstuhl-WCs sind keine Abstellräume!  
Außerdem finden sich auf dem Plakat folgende Informationen: Die Wendeflächen werden gebraucht. Auf beiden Seiten der Toilettenschüssel muss 90 cm breit Platz sein. Vor WC-Schüssel und Waschbecken eine Wendefläche von mindestens 150 x 150 cm. Ob man von rechts, links oder von vorne gut umsetzen kann, hängt von der Behinderung ab. Nicht davon, wo gerade Platz übrig ist.   
Die Abbildungen sind maßstabgetreu. Mehr Infos: DIN 18040 und nullbarriere.de

48.

Eine afro-deutsche Rollstuhlfahrerin mit brauner Lederjacke, leuchtend rotem Schal und rot-schwarzem Pullover blickt mit verärgertem Gesichtsausdruck in die Kamera. Im Hintergrund sieht man 6 rote Pfosten, die zur Regelung des Verkehrs dienen.  
Ihr Text: Spasti, Spacko, voll behindert? Stimmt, das bin ich!   
Beleidige besser mit anderen Worten. Ich bin kein Schimpfwort.   
Zur Person: Desiree, Spastikerin, sieht rot, wenn behindertenfeindliche oder rassistische Schimpfworte so tun, als wäre sie etwas Schlechtes.

49.

Collage aus 3 maßstabgetreuen Bauzeichnungen von Rollstuhlplätzen in Veranstaltungsräumen mit fester Bestuhlung. Dazwischen eine größere Frontalaufnahme einer E-Rollstuhlfahrerin in lilafarbenem Kleid mit farblich passendem Schal im Zentrum des Posters. Sie blickt skeptisch in die Kamera. In einer lilafarbenen Sprechblase steht in großer Schrift geschrieben: Rollstuhl-Plätze im Durchgang sind NICHT FAIR!  
Exakt maßstabgetreu ist die E-Rollstuhlfahrerin in die 3 Bauzeichnungen eingefügt.  
Links oben und links unten sind typische Rollstuhlplätze im Durchgang dargestellt, die sich über die rechtlichen Vorgaben hinweg setzen. Darüber steht in roter Schrift: Im Durchgang oder zu klein?  
Auf der rechten Seite sind die in DIN 18040 vorgeschriebenen Flächen von Rollstuhlplätzen mit den dazugehörigen, notwendigen Rangierflächen dargestellt. Darüber steht in grüner Schrift: Oder barrierefrei? In normaler Schrift folgen die Erklärungen: Barrierefrei bedeutet: Rollstuhlplätze müssen 90 cm breit sein und 150 cm bzw. 130 cm tief.  
Wenn sie in der ersten oder letzten Reihe liegen, müssen davor oder danach 150 cm Rangierfläche frei sein.  
Seitliche Rollstuhlplätze brauchen 90 cm breit Platz daneben zum Rangieren frei.   
Die Sitzplätze für die Begleitung müssen direkt neben dem Rollstuhlplatz sein.  
Durchgänge müssen mindestens 120 cm breit sein. Wenn sich Menschen entgegen kommen, breiter. Mindestens 1 % der Sitzplätze müssen Rollstuhlplätze sein.   
  
Zu den Zeichnungen auf der linken Seite: Unter der oberen Zeichnung, auf der ein Rollstuhlplatz in vorgeschriebener Größe fast den ganzen Hauptgang blockieren würde, ist angegeben: Oben am Beispiel der Bremer Glocke, Großer Saal. In einer Gedankenblase der Rollstuhlfahrerin auf diesem Rollstuhlplatz steht: Nur wenn man mal richtig im Weg stehen will, ist es hier schön.

Auf dem unteren Bild ist der Rollstuhlplatz etwas weniger störend angeordnet, aber auch hier ist er nicht korrekt, sondern befindet sich lediglich an einer Stelle im Durchgang, an der der Gang ca. 30 cm breiter ist. Mit etwas Mühe und Rücksichtnahme können andere Besucher\_innen an ihr vorbei kommen oder hinter ihr sitzen. Eine junge Frau auf dem Platz schräg hinter ihr sagt: Wir nehmen immer Rücksicht auf Behinderte!   
Die Rollstuhlfahrerin denkt: Wenn es ganz normale Rollstuhlplätze gäbe, wäre das gar nicht nötig.

Die vorgeschriebenen Rangierflächen gibt es auf beiden Bildern nicht.  
Über diesem Bild steht: Unten wie an vielen Orten.  
  
In der Zeichnung zu barrierefreien Rollstuhlplätzen auf der rechten Seite sind sowohl ein seitlicher Rollstuhlplatz, als auch einer in der ersten Reihe mittig eingezeichnet. Beide befinden sich nicht im Durchgang, sondern im normalen Sitzbereich. Die nötigen, zusätzlichen Rangierflächen sind vorhanden und hellgrün eingezeichnet. Die Rollstuhlfahrerin sitzt mit ihrem Begleiter vorne, statt am Rand. Sein Stuhl ist etwas weiter vorgezogen als der Rest der Reihe, sodass er nicht schräg hinter, sondern neben ihr sitzt. Sie stecken vertraut die Köpfe zusammen. Eine rosa Gedankenblase führt zu beiden Personen gleichzeitig. darin steht: Endlich gleichberechtigt tuscheln, statt angerempelt zu werden.   
  
Unten rechts auf dem Poster findet sich regenbogen-farbig hinterlegt die Forderung: Ob im Konzert, Sportstadion, Theater, Kino, Zirkus oder Vortragssaal: Höchste Zeit für korrekte Rollstuhlplätze!  
Die Abbildungen sind maßstabgetreu. Mehr Infos: DIN 18040 und nullbarriere.de

50.

Ein junger, schwarzer Mann geht nach rechts aus dem Bild heraus. Er blickt traurig in die Kamera und zeigt in Richtung der Betrachtenden. Im Hintergrund ein breiter Fußweg im städtischen Bereich. Die Atmosphäre des Bildes ist kalt, bläulich.   
Sein Text, der perspektivisch auf den Fußweg geschrieben steht: Wenn ich in den Bus steige, sich die anderen abwenden und nicht neben mir sitzen wollen, wird die Kälte übermächtig.  
Zur Person: Bakary Dibba, vor politischer Verfolgung geflüchtet, hier sein Brief: poster.kassandra-ruhm.de Ein QR-Code führt direkt zur Seite mit seinem Brief: <http://kassandra.erinatranslations.de/content/posterbunt/posterbunt50.html>

51.

Eine Gruppe von Teenagern und ein paar Erwachsenen steht auf einem Schulhof in kleinen Grüppchen zusammen. Mehrere lächeln im Gespräch miteinander. Einzelne halten sich Schilder mit Smileys mit lachenden oder neutralen Gesichtsausdrücken vors Gesicht. Damit halten sie ihr eigenes Gesicht verborgen.   
Links von der Gruppe steht in weißer Schrift: Noch immer haben viele Lesben, Schwule und Transgender Angst vor Nachteilen, wenn sie ihre Lebensform in der Schule oder am Arbeitsplatz nicht verborgen halten.   
Der Begriff Transgender ist folgendermaßen geschrieben: Trans Sternchen gender.   
Unter der Menschengruppe steht in großer, regenbogenfarbig-bunter Schrift: Helft mit, ein besseres Klima für alle zu schaffen!   
In ganz kleiner Schrift findet sich am rechten Rand die Erklärung: Transgender (mit Sternchen geschrieben) ist ein Begriff für Menschen, die sich nicht in der Geschlechtszuschreibung weiblich-männlich wiederfinden, die ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde.

52.

Portrait einer jungen Afro-deutschen Frau, die über die Schulter in die Kamera schaut, von schräg hinten aufgenommen.  
Ihr Text: Ich bin kein Latte Macchiatto und kein Schoko-Keks.  
Zur Person: Désirée, kein süßer Snack, sondern ernst zu nehmen.

53.

Das Bild besteht aus zweimal demselben Foto nebeneinander. Es ist eine Aufnahme einer mittelalten, rundlichen Frau mit Rollstuhl, die freundlich lächelt und die Betrachter direkt anblickt. Sie hat dunkle Locken mit ein paar weißen Strähnen, ist sommerlich gekleidet. Ihr blauer Schal bewegt sich leicht im Wind. Im Hintergrund befindet sich ein gepflasterter Hinterhof mit einem vorwiegend blauen Graffiti einer Flusslandschaft auf den Betonwänden. Man kann einen breiten Fluss, wahrscheinlich die Weser, einen Lastkahn auf dem Wasser, links Weserstrand und rechts Gebäude am Ufer erkennen.   
Über den zwei Bildern steht in großer Schrift: So oder so?  
Über sowohl dem linken, als auch dem rechten Bild befinden sich eine Reihe von Sprechblasen mit kurzen Aussagen. Auf der linken Seite sind es Vorurteile, die der Frau häufiger begegnen. Auf der rechten Seite andere, positivere Ansichten beziehungsweise Informationen darüber, wie es wirklich ist. Durch die farbliche Gestaltung kann man erkennen, welche Aussage der linken und der rechten Seite jeweils zusammen gehören.   
Vorurteil: Braucht Hilfe von mir. Wirklichkeit: Hilft mir.  
Vorurteil: duzen Wirklichkeit: Siezen  
Vorurteil: Unattraktiv. Es lohnt nicht, sie anzuflirten. Wirklichkeit bzw. andere mögliche Sichtweise: Attraktiv. Warum nicht?!  
Vorurteil: Hat keinen Mann und keine Kinder. Wirklichkeit: Lesbisch.  
Vorurteil: Bewegt sich mühsam. Wirklichkeit: Schöner Fahrstil.  
Vorurteil: Weniger leistungsfähig, arbeitet wahrscheinlich nicht, lebt von Unterstützung der Gemeinschaft. Wirklichkeit: Ich arbeite seit langem Vollzeit auf dem 1. Arbeitsmarkt, in einer Beratungsstelle, die gar nichts mit Behinderung zu tun hat.  
Vorurteil: Sie hat nicht viel Spannendes zu erzählen. Sie kennt nur ihr eingeschränktes Leben. Sie ist bemitleidenswert. Etwas dümmer. Rechts die größer gedruckte Frage auf leuchtend violettem Hintergrund: Wirklich?  
Am äußersten rechten Rand steht in kleiner Schrift die Ergänzung: Natürlich denken nicht alle Nichtbehinderten die Sätze links. Es sind Vorurteile, die mir häufiger begegnen.  
Zur Person: Kassandra Ruhm, 47, Diplom-Psychologin, Aktivistin, Tanzlehrerin, durch und durch langweilig.